

Aurelio Galfetti : ein Mann, ein Fels, ein Haus

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

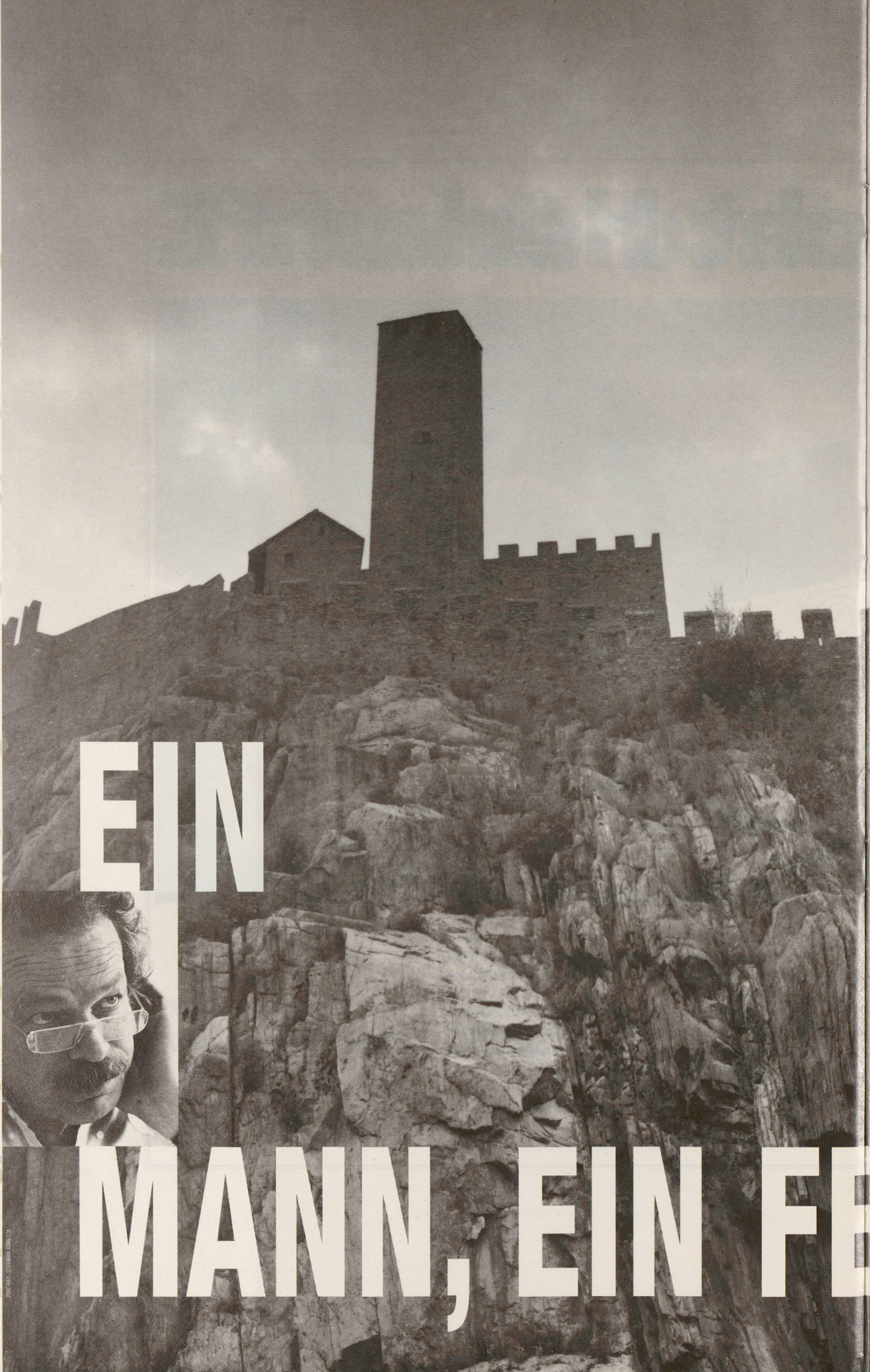
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aurelio Galferri



EIN

MANN, EIN FE

FOTO: STEFANO BIELLA

Eine Annäherung an Aurelio Galfetti. Einer der wichtigen Mitbegründer der «Tessiner Schule» wird hier auf drei Wegen angegangen. Zwei architektonische Werke und ein Gespräch sind Messpunkte im Beziehungsfeld, das Galfetti heisst. Drei mögliche Zugänge, ein ganz grosses, ein ganz kleines Werk und ein Lebenslauf.

IL CASTELLO

Die Planungsgeschichte des Castello Grande (Burg Uri) in Bellinzona ist dornenvoll. Fabio Reinhart und Bruno Reichlin hatten in den siebziger Jahren bereits ein Projekt gemacht, das im politischen Gestrüpp steckenblieb. Nach jahrelangem Tauziehen erhielt Galfetti den Auftrag. Doch Restauration heisst für ihn Neuerfinden, die Modernisierung der Vergangenheit. Da das Schloss keine Festung mehr ist, kann es keine Suche nach dem ursprünglichen Zustand mehr geben.

Das Bauprogramm verlangte im Westflügel der weitläufigen Anlage einen grossen Versammlungssaal und eine Halle für Bankette. Im Südflügel sollte ein Museum untergebracht werden. Die beiden Wehrtürme sind leere Mauergevierte, die repariert werden mussten. Ein Lift zur Erleichterung des Zugangs von der Stadt aus ist als der dritte Turm zu verstehen, im, statt auf dem Felsen. Galfetti betrachtet Burg und Felsen als eine Skulptur. Der Fels als Sockel für die Figur des Castellos. Dieser Ort, die genaue Mitte des Kantons Tessin, ist damit nicht eine romantische Ritterburg, sondern ein zeitgenössisches Kunstwerk, ein künstliches, der Natur abgerungenes Denkmal.

Darum liess Galfetti mit Ausnahme einiger ausgesuchter und fernwirkender Einzelbäume alles Baum- und Buschwerk vom Felsen entfernen. Der

Der Fels. Der Härtling, der im Talboden steckt wie ein Halszäpfchen, ihn hat Galfetti als zeitgenössisches Kunstwerk begriffen. Sein Eingriff betont das vom Menschen Gemachte.

Die Ablagerungen der Jahrhunderte sind weggeschafft, vor der Festungsmauer entstand eine Steingrube. Sie füllte sich mit Wasser.

Der Zugang zur Burg, aus Naturstein gemauert.



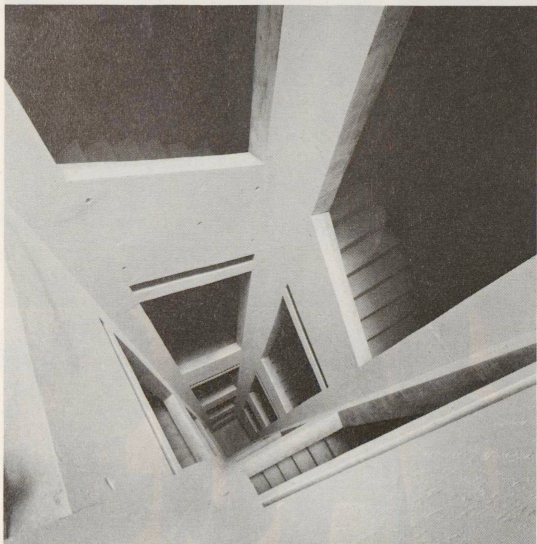
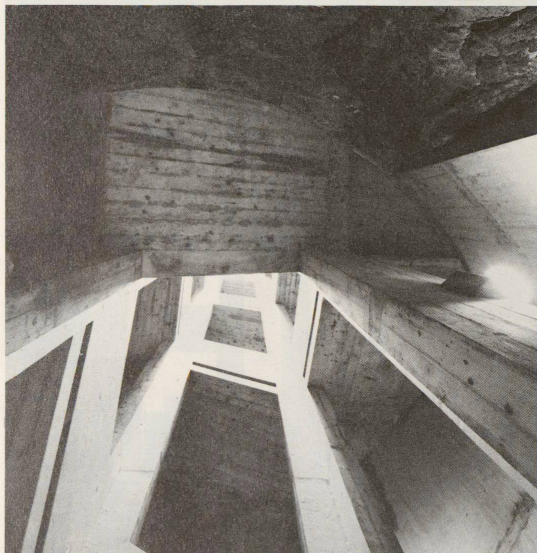
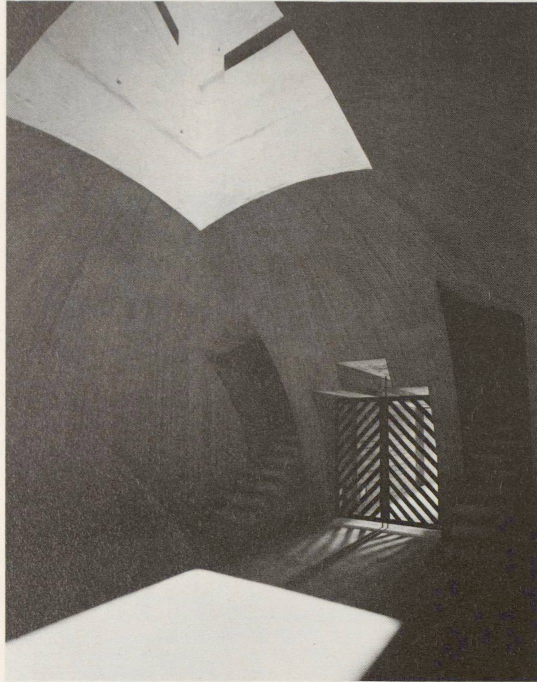
FOTOS: LORENZO BIANCHI

EIN HAUS

VON BENEDIKT LODERER

ELS,

FOTOS: LORENZO BIANCHI



Härte von Fels und Gebäuden entsprechen auch die gestalterischen Eingriffe in den Aussenraum. Hof und Vorgelände des Schlosses sind der Herrschaft der Geometrie unterworfen. Sie diktiert die Ebenen und die «promenade architecturale», die der Besucher abschreitet.

Die Stadt, die ihren Standort dem Felsen verdankt, ist nun auf eine neue Weise mit dem Burghügel verbunden. Nicht mehr thront über der Stadt die abgehobene Krone der Festung, sondern Stadt, Fels und Burg wachsen durch die Präsenz des grauen Steins zusammen. Das Plateau des Felsens wird zum Park der Stadt.

Zurzeit ist die erste Bauetappe ausgeführt, Lift, Felsen und Park sind fertig. Ebenso die Reparaturarbeiten an den Türmen. An der zweiten Etappe, dem Westflügel für Repräsentationsnutzungen und dem Südflügel für das Museum, wird derzeit gearbeitet. Die Bildfolge geht den Weg von der Stadt bis zum Park.

LEBENS LAUF

Einen sonnigen Junitag lang habe ich vor allem zugehört. In seinem Büro im Dachstock eines ehemaligen Hotels am Viale Stazione in Bellinzona, auf der atemberaubenden Terrasse seiner Wohnung (ein Raum-Schiff!), beim Mittagessen in der Gartenbeiz, auf dem Burghügel von Bellinzona. Hier folgt die Verdichtung unseres Gesprächs. Kein Wortlaut, kein Protokoll, sondern ein Nachklingen.

Er stammt aus Biasca. Ein Eisenbahnerdorf, das Erstfeld des Südens. Wer dort wie Galfetti 1936 geboren wurde, der kann nicht schwimmen. Biasca lebte von der SBB-Werkstätte, hier gab es von den wenigen echten Proletariern des damaligen Tessins. Antiklerikalismus war selbstverständlich. Noch war das Tessin das Armenhaus der Schweiz. Galfettis Lebenslauf ist eingebettet in die Entwicklung des Kantons: von der finanzschwachen «Sonnenstube» zum übernutzten Finanzplatz.

Ein Teil der Vorfahren kam für den Bau der Gotthardbahn aus Norditalien und ist in Biasca geblieben. Es gab

Une promenade architecturale (rechts). Erste Station, der Eingang zum Lift. Im Felsspalt treffen sich scharfe Betonkanten und die Härte des Granits. Ein Tor zur Unterwelt.

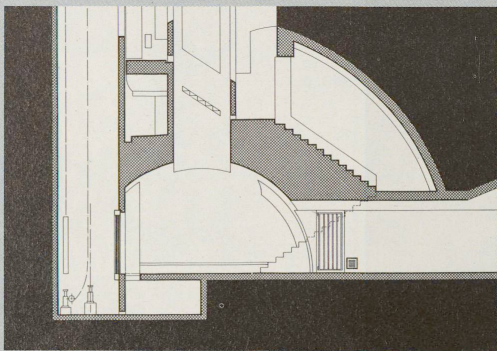
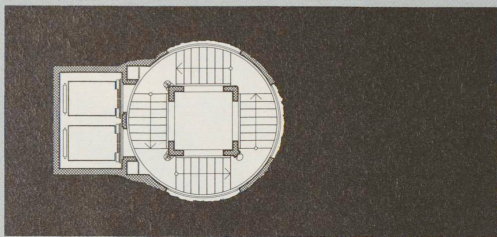
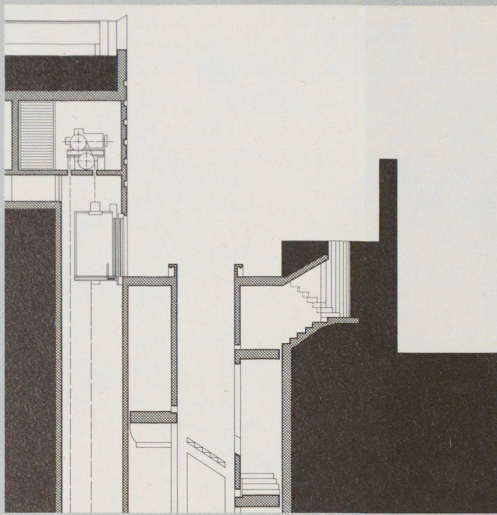
Zweite Station, die untere Halle (oben). Die Kalotte erhält ihr Licht von oben. Regen und Schnee dringen bis zum Grund vor. Noch 30 Meter unter Tag ist das Draussen spürbar.

Dritte Station, im Schaft nach oben (Mitte). Niemand sollte den Lift benutzen, denn das In-das-Licht-Aufsteigen ist das Entscheidende.

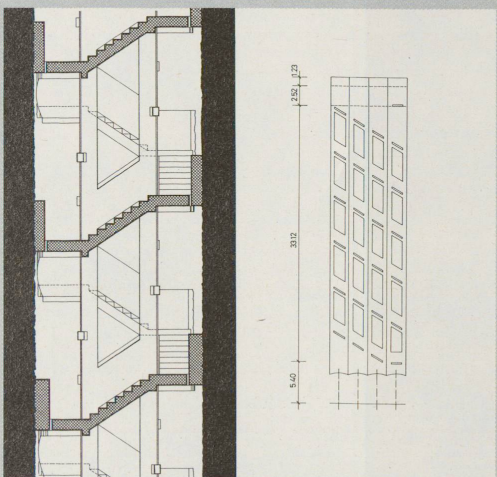
Vierte Station, im Schaft nach unten (links). Der Lift ist der dritte Turm des Castellös. Im Fels.

A tu p e l i o G a l f e t t i





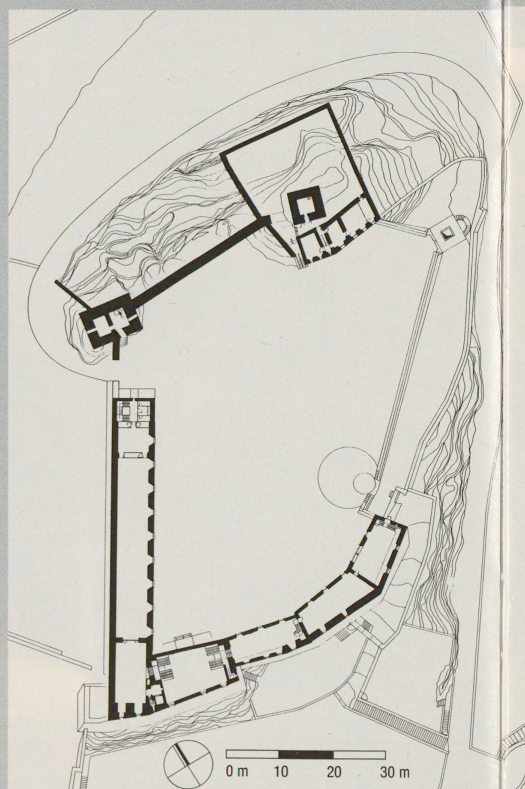
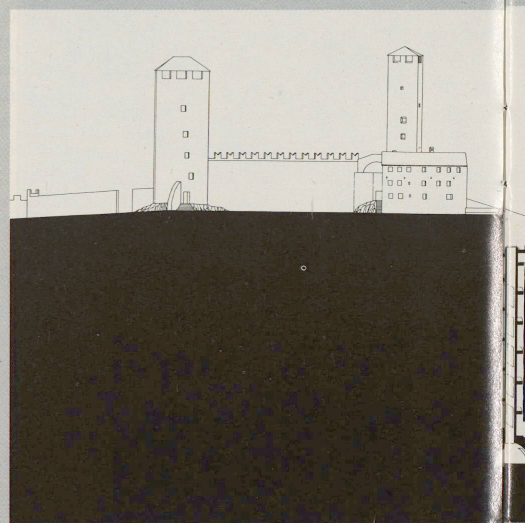
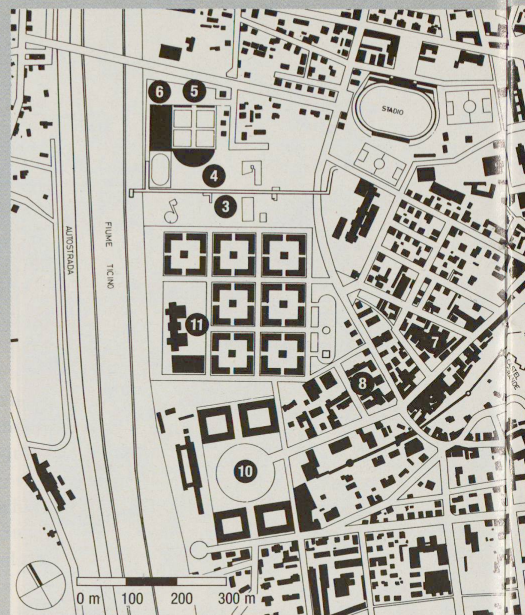
Schnitt durch die untere Halle, den oberen Abschluss und Grundriss des Schaftes (oben). Die Sicherheitsvorschriften verlangten zwei Notausgänge. Das Ergebnis dieser Forderung ist der innenliegende Turm. Dem sagt man aus der Not eine Tugend machen.



IL CASTELLO

Galfetti, der «Stadtbaumeister von Bellinzona». Bauten und Projekte (rechts).

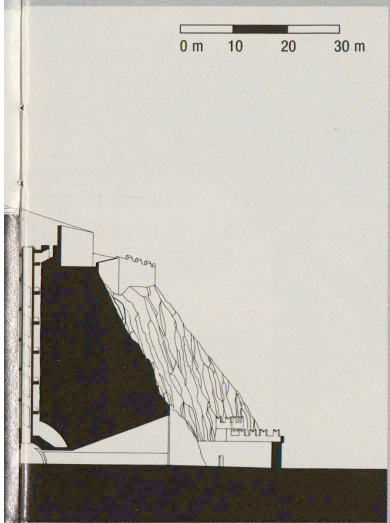
1. Castello Grande, ab 1981
2. Hauptpost, 1977–1985
3. Freibad, 1976–1970
4. Gedecktes Schwimmbad, Projekt 1988
5. Tennisclub, 1983
6. Eisstadion, Projekt 1988
7. Wohnhäuser (bianco e nero), 1986
8. Wohnhaus, 1984–1985
9. Casa Rotalinti, 1960–1961 (ausserhalb)
10. Städtebauliche Studie, 1982
11. Städtebauliche Studie, 1982
12. Della-Valle-Theater, Projekt 1983



Querschnitt durch den Schaft und Abwicklung der inneren Fassade (links). Die Betonkonstruktion berührt den Fels nur dort, wo sie sich gegen ihn stemmt, um sich abzustützen.



0 m 10 20 30 m



Schnitt durch den Burgfelsen mit Lift (oben). Der Lift ist eine direkte Verbindung zwischen der Ebene der Stadt und jener des Parks auf dem Hügel.

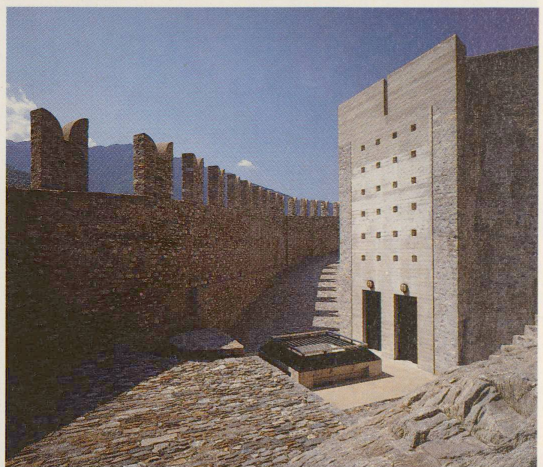
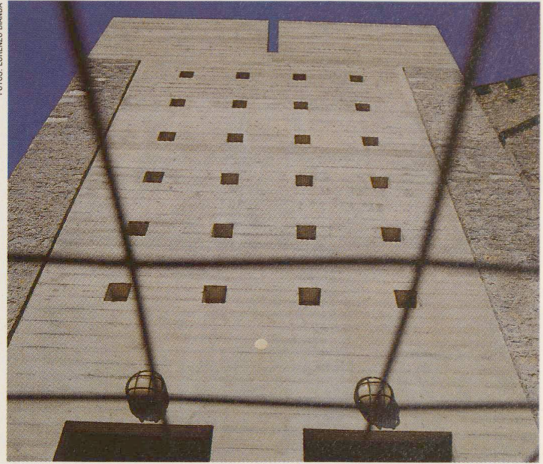
Grundriss des Castello Grande (links). Oben die beiden Türme, rechts der Westflügel mit den Repräsentationsräumen, unten der Südflügel mit dem Museum. Der Lift befindet sich oben rechts, das dritte Rechteck markiert den Turm nach innen.

einen Grossvater, der ausgewandert war und zurückkehrte, il Nonno di California. Der brachte es zu vier Kühen, wo eine zum Überleben genügte. Jede Familie von Biasca hatte ausgewanderte Verwandte irgendwo in der Welt. Eine Grossmutter stammte aus dem Bleniotal, wo der Schüler Aurelio seine Ferien verbrachte. Sein «mito personale», seine persönliche Heldensage, ist die des Bergbauernbuben, der sich, wo er auch sei und unter welchen Umständen immer, seinen Lebensunterhalt aus eigener Kraft erarbeiten kann.

Eine Jugend während des Krieges. Der Vater ist weit weg, in Afrika, wo er in Sierra Leone als Händler operiert. Die Familie überlebt mit Landwirtschaft. Später fährt der Gymnasiast täglich mit dem Zug nach Lugano. Dort weckt ein Lehrer das Interesse an der Kunst. Sigfried Giedion taucht auf und findet Gefallen an den Collagearbeiten eines Mitschülers. Welch ein Typ! Der Gymnasiast Galfetti ist tief beeindruckt, er spürt einen Hauch einer andern Welt. Sie liegt jenseits des klassischen Bildungsgangs. Auch der Architekt Tita Carloni beeindruckt ihn, später wird er noch vor dem Studium bei ihm arbeiten... Weitere Erinnerung: die Picasso-Ausstellung in Mailand 1952. In die Tessiner Enge kommt frischer Wind von aussen.

Architektur zu studieren galt ihm Elternhaus als seriös im Gegensatz zur Kunstakademie. Seriös war auch die ETH in Zürich. Doch für den Studenten Galfetti war diese Schule unglaublich. Zwei Jahre habe er nichts gearbeitet. («Vacchini ging nie, und Snozzi hat nur Karten gespielt.») Professoren wie Hoffmann und Hess konnten die Studenten nicht ernst nehmen. Schwergewichtiger waren da schon Alfred Roth und Paul Waltenspuhl, der für Galfetti der prägende Lehrer wurde. Er vermittelte Architektur als ein Handwerk, das erlernt werden kann. So begann Galfettis Studium eigentlich erst im 7. Semester. Doch noch vor dem Diplom hatte er seinen Architektenberuf schon angefangen. Das Haus Rotalinti in Bellinzona, das einer der Gründer-

FOTOS: LORENZO BIANCA



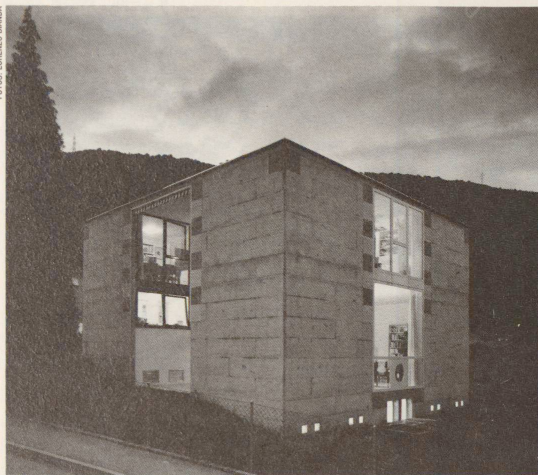
Fünfte Station, der Austritt (ganz oben). Bevor man ins Freie kommt, sieht man durch den Lichtschacht die Liftturmschauwand.

Sechste Station, die Rampe (2. Bild von oben). Zwischen Lift und Schlosshof liegt ein steinerner Kanal. Die Ausblicke in die Landschaft werden genau kontrolliert und dramatisiert.

Siebente Station, der Schlosshof (2. von unten). Nach der Rampe wendet man sich nach rechts und tritt auf eine umbaute Ebene.

Achte Station, der Park (unten). Nach der Durchquerung des Hofes geht man durch ein Tor und steht auf der freien Ebene. Waagrechte und Senkrechte stossen hart aufeinander. Der Park ist ein grünes Parkett, der Westflügel rechts eine steinerne Truhe.

FOTOS: LORENZO BIANCA



bauten der späteren «Tessiner Schule» werden sollte, hatte Galfetti noch als Student entworfen. Der Bauherr, ein Freund aus Biasca, wünschte sich zuerst einen Bungalow mit Steildach. Es ist ein Manifest daraus geworden. Galfetti hatte seinen Le Corbusier studiert und hier angewendet. Waltenspuhl hatte ihm diesen als Hausaufgabe zu studieren aufgetragen, doch ist er ihm nie persönlich begegnet. Noch fehlten dem Berufsanfänger die technischen Kenntnisse, von Konstruktion verstand er wenig. So hat es denn in diesen «primo rustico moderno» auch hineingeregnet.

Die sechziger Jahre, das ist die Zeit des grossen Aufbruchs im Tessin. Galfetti ist von Anfang an bei der losen Zusammenrottung dabei, die später als «Tessiner Schule» zu internationaler Berühmtheit gelangen sollte. «Mit 25 Jahren war es damals möglich, einen öffentlichen Auftrag zu bekommen», schwärmt Galfetti im Rückblick. 1960 eröffnete er sein eigenes Architekturbüro und hat in der Folge mit den verschiedensten Tessiner Architekten zusammengearbeitet. Mit Rino Tami bei den Kunstbauten der Autobahn, dann mit Flora Ruchat und Ivo Trümpy beim berühmten Bad von Bellinzona («Das war meine Corbusier-Periode»). Später dann mit Livio Vacchini bei der strengen Schule von Losone. Auch mit Botta, Snozzi und Campi gab es Zusammenarbeit in verschiedenster Form. Er komme gut mit andern aus, sagt Galfetti von sich selbst, da er auch die zweite Geige spielen könne.

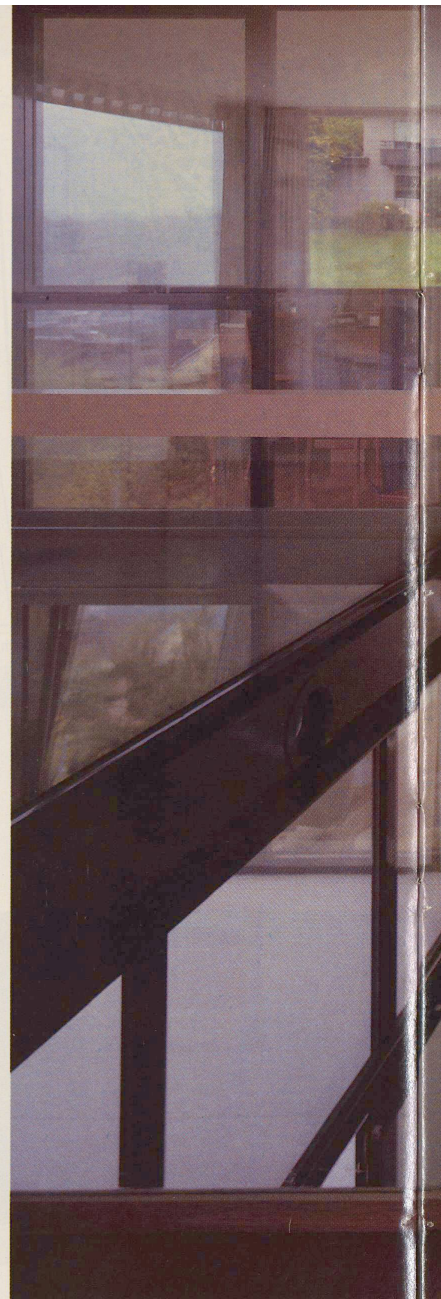
Doch nach 1970, da waren für Galfetti neue Wege nötig. Er nennt das seine Berührung mit der Postmoderne. Seine Neugier an der Geschichte erwacht und wird auf Architekturreisen genährt. Palladio hatte es ihm besonders angetan. Doch auch die Renovation der Kirche von Santa Croce in Riva San Vitale, eines der wichtigsten Beispiele des Manierismus in der Schweiz, vertiefte Galfettis historisches Interesse. Was es da zu entdecken gab, das ist in den Entwurf für die neue Hauptpost von Bellinzona eingeflossen. Die Gesimse zum Beispiel und das Farbenspiel verschiedener Naturstein-

FORTSETZUNG AUF SEITE 50

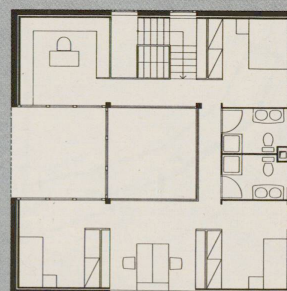
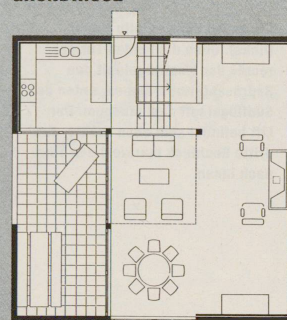
Auf einem Restgrundstück steht ein Hauswürfel (links oben). Er verweigert sich seiner Umgebung und öffnet sich gleichzeitig nach Süden zur Sonne und nach Osten zur Aussicht.

Diagonalblick durchs Haus (Mitte). Aus drei Ebenen ergibt sich das Spiel der verschiedenen hohen Räume.

Achsenblick durchs Haus (unten). Die strenge geometrische Ordnung wird spürbar.



GRUNDRISSSE





Querblick durchs Haus (oben). Eine Lektion zum Thema Transparenz.

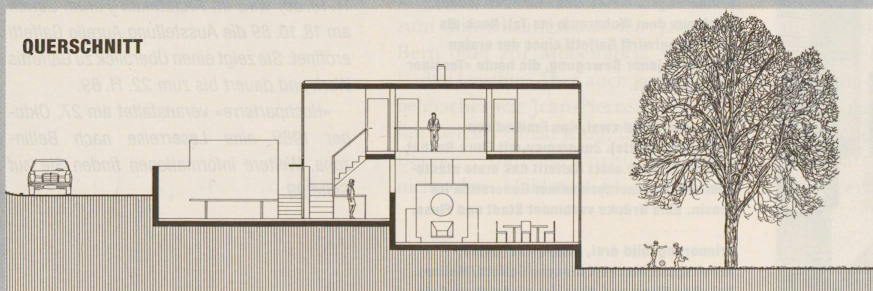
Grundrisse (links) und achsialer Querschnitt (unten). Ein Quader von $11 \times 11 \times 6,5$ Meter wird durch neun geteilt und von drei Ebenen durchschnitten. Das Ergebnis heisst bei aller Kleinteiligkeit Raumfülle. Das Kellergeschoss ist auf diesem Publikationsplan weggelassen worden.

EIN EINFAMILIENHAUS

Das Übliche. In der zersiedelten Landschaft des Tessins ein Restgrundstück. Darauf zwei Bäume, die gerettet werden müssen. Dem knappen Grundstück entspricht ein schmales Budget. Das Programm sagt Einfamilienhaus: Wohn-Ess-Teil mit Küche, drei Schlafzimmer und Zubehör. «Dies ist ein Thema, das sich an den Rändern aller Schweizer Städte wiederholt, wo eine Unmenge von kleinen Häusern in einer unendlichen Verschiedenheit

der Architektursprachen das Elend ihrer Innenräume beweint.» Im Gegensatz dazu entstand hier ein Haus, das den Glanz der Innenräume verkündet. Die Aussicht richtet sich gegen das Tal im Osten, das Haus öffnet sich dagegen gegen Süden. Doch werden beide Richtungen aufgenommen, mit einer Fensterfront die Aussicht, mit einer gedeckten Vorzone die Sonne. Das Haus wendet sich vom real vorhandenen Chaos der Hüsligegegend ab, genauer: es nimmt ihre Konkurrenzforderung nicht an. Der bescheidene Kubus duckt sich. Im Innern demonstriert Galfetti die Macht der Geometrie. Ins Hauptquadrat sind neun Unterquadrate eingeschrieben. Das Ergebnis ist ein einfacher Quader von $11 \times 11 \times 6,5$ Meter, aber auch ein Raumgefüge. Was auf den ersten Blick als introvertiertes Haus daherkommt, erweist sich bei genauerem Zusehen als eine wohlkalkulierte Lektion zum Thema Transparenz.

QUERSCHNITT



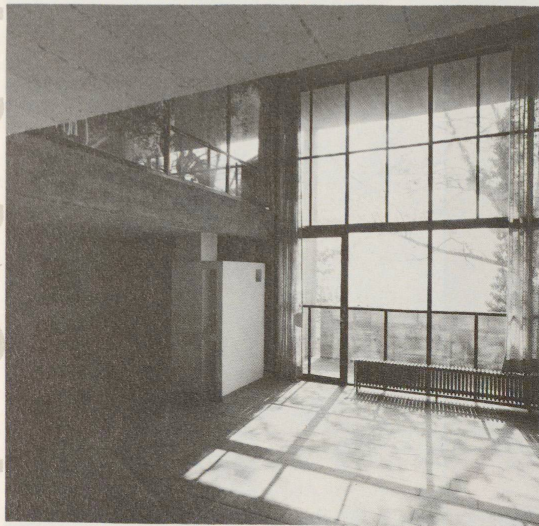


FOTO: AURELIO GALFETTI

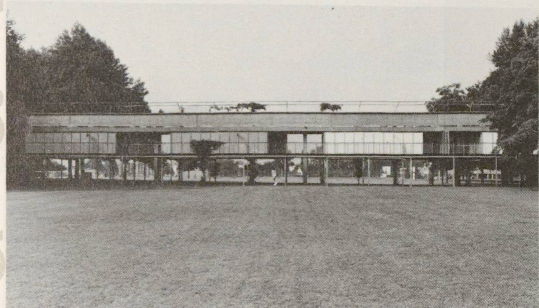


FOTO: STEFANIA BARETTA



FOTO: STEFANIA BARETTA

oberflächen. Die Spielfreude der Manieristen hatte auch Galfetti gepackt. Doch heute sieht er mit einigem Unbehagen auf die Post von Bellinzona. Il mare di tegole, das mehrfach gefaltete Ziegeldach hätte vermieden werden müssen, auch das Vordach ist ihm heute zu verspielt. Galfetti zuckt mit den Schultern und sagt über die Schalterhalle nichts. Und doch ist sie der beste öffentliche Raum dieser Art der letzten dreissig Jahre in der Schweiz.

Die Politik? Er lächelt resigniert. 1968 habe er sich dafür interessiert, doch sei er sofort wieder ausgestiegen. «Ich hasse alle Priester, seien es Politiker, Pfarrer oder Architekten.» Doch sind seine guten Beziehungen zum sozialdemokratischen Sindaco von Bellinzona kein Geheimnis.

Die Schule? Galfetti hat immer gezögert, einen Lehrauftrag anzunehmen. Nur gerade ein halbes Jahr war er an der ETH in Lausanne als Gastdozent. Ein Einspringen unter Tessiner Kollegen. Doch hinter dieser Weigerung steht die Überzeugung, dass er Architekt, nicht Lehrer sei. Das sind seiner Meinung nach zwei verschiedene Berufe. Auch mache die Schule zu selbstzufrieden und satt.

Das Architektenhandwerk? Die Schweizer Architekten müssten umlernen. Auch Galfetti wird in Zukunft mit dem Computer arbeiten. Er lehnt sich auch gegen den vor allem in der Deutschschweiz verbreiteten Antiintellektualismus unter den Architekten auf. «L'intellettuale e la matrice dell'architetto», frei übersetzt: aus dem Hirn, nicht aus dem Bauch muss es kommen. Denn bereits das Erfassen der Realität ist eine Auswahl, eine intellektuelle Arbeit.

Doch sieht sich Galfetti trotzdem als einen Handwerksmeister in seiner Werkstatt. Mit einem Hang zum Spieler. Immer, wenn es ihm geschäftlich gut geht, muss es wider den Stachel locken. Das nächste Projekt wird alle Sicherheiten wieder aufzehren. Das Prekäre als Lebensform.

Doch, wo steht Galfetti heute? Der Einzelkämpfer seufzt. «Ich muss mir

die Aufträge immer noch über Wettbewerbe beschaffen.» Er sieht sich ausserhalb der gesellschaftlichen Zirkel stehen, weder Freimaurer noch Rotarier. Doch auch die Fachverbände wie SIA oder BSA nützen nichts. Das einzige sind die verlässlichen Freunde. Zurzeit gilt es im Tessin gegen die Welle der Neukonservativen zu kämpfen. Die Lehrer, die Advokaten und die Schriftsteller haben sich unter dem Titel Heimatschutz gegen die moderne Architektur verbündet. Jene, die die Moderne in Form von Telefon und Fernsehen täglich gebrauchen, möchten sie in der Architektur abwürgen. Das Bilderbuchtessin steckt auch in den Tessinerköpfen. Darum hält Galfetti auch wenig vom Denkmalschutz als Konservierungsmittel. Das Denkmal kann nicht restauriert, es muss neu erfunden werden. Noch glaubt Galfetti an die moderne Stadt. «Hansa-Viertel und nicht IBA», fasst er zusammen.

Ein neues Feld gilt es zu beackern, die Peripherie. Dort am ausfransenden Stadtrand gibt es noch ungenutzte Möglichkeiten. Dort möchte er in Zukunft bauen. Mit seinem Tennisklub und dem Projekt für eine Wohnüberbauung auf dem ehemaligen Übungsgelände der aufgehobenen Kaserne in Bellinzona hat er damit auch schon begonnen. Und zwar in einer Rückwendung auf seine eigenen Anfänge. Die Moderne ist keineswegs tot, denn sie ist nicht ein Stil, sondern eine andere Lebensart (altro modo di vivere). War Galfetti jahrzehntelang auf der Suche und bei seiner Arbeit immer unsicher, so glaubt er nun in den letzten Jahren gefunden zu haben, was er suchte: Die Dinge müssen wieder einfacher werden. Essenzialità, Architekt werde wesentlich. Vacchini, sagt Galfetti, der habe diese Einfachheit erreicht. Statt zu zeichnen gelte es mehr zu denken.

Nach dreissig Jahren Vorbereitung glaubt Galfetti jetzt imstande zu sein, endlich bauen zu können. Sein Ziel: mit einem Minimum an Mitteln, mit einfachen Strukturen ein Maximum an Wirkung zu erreichen: Licht, Schatten, Transparenz. ■

Ausstellung und Leserreise

Nach der Werkausstellung Peter Märkli (bis 11.10.89) wird im Architektur-Forum Zürich am 18.10.89 die Ausstellung Aurelio Galfetti eröffnet. Sie zeigt einen Überblick zu Galfettis Werk und dauert bis zum 22.11.89.

«Hochparterre» veranstaltet am 27. Oktober 1989 eine Leserreise nach Bellinzona. Weitere Informationen finden Sie auf Seite 99.

Erinnerungsbild eins, Casa Rotalinti (oben). Blick aus dem Wohnraum ins Tal. Noch als Student entwirft Galfetti eines der ersten Manifeste jener Bewegung, die heute «Tessiner Schule» heisst.

Erinnerungsbild zwei, das Freibad von Bellinzona (Mitte). Zusammen mit Flora Ruchat und Ivo Trümpy setzt Galfetti das erste städtebauliche Merkzeichen seiner Generation im Tessin. Eine Brücke verbindet Stadt und Fluss.

Erinnerungsbild drei, Hauptpost (unten), Arbeitsgemeinschaft Bianchi/Galfetti/Molina). Bei allen Wenn und Aber der eindrucksvollste Schalteraum der Schweiz nach dem Krieg.